

Die Kindheitsursprünge von (politischer) Gewalt und Friedlosigkeit

Sven Fuchs (Fulda)

The article deals with the childhood experiences of left and right-wing terrorists/extremists, Hitler's followers, as well as the childhood experiences of U.S. presidents and dictators. Possible connections between adverse childhood experiences and destructive outcomes are discussed. In addition the extent of violence against children in the population of low- and middle-income countries and the United States is briefly examined.

Keywords: adverse childhood experiences, psychohistory, political violence

Haben Kindheitserfahrungen Folgen? Ja, natürlich haben sie das! Es ist kaum vorstellbar, dass jemand diese allgemeine Frage mit einem Nein beantworten würde. Erstaunlicherweise wird diese Frage relativ selten (und wenn, dann noch seltener systematisch) auf Phänomene wie politische Gewalt bzw. Extremismus, Terrorismus, Krieg und Diktaturen bezogen. Ist es bezogen auf diese Phänomene relevant, ob die Bevölkerung eines Landes mehrheitlich als Kind Gewalt und Demütigungen oder Gewaltfreiheit und liebevolle Fürsorge erlebte? Wirken die Kindheitserfahrungen von politischen Führern etwa nicht auf deren emotionales Befinden und ihr Handeln? Können politische Führer sich dem Einfluss ihrer Kindheitserfahrungen gar entziehen, nur weil sie sich im politischen Raum bewegen und es um Sachfragen und zweckrationale Entscheidungen (inkl. Machterhalt) geht? Sind die Kindheitserfahrungen von Terroristen und Extremisten irrelevant, nur weil diese Akteure politische Ziele vor sich hertragen?

In diesem Text werden einige gesammelte Daten, Informationen und Studienergebnisse vorgestellt, die deutlich machen, dass Kindheitserfahrungen politisch sind, dass Kindheitserfahrungen politische Folgen und auch etwas mit politischer Gewalt und Friedlosigkeit zu tun haben können.

Kurzer Überblick über das weltweite Ausmaß der Gewalt gegen Kinder

Ich beginne einleitend zunächst mit einer Übersicht zum Ausmaß der Gewalt gegen Kinder. Für den Zeitraum zwischen 2010 und 2016 wurden Daten für 107.063 zwei- bis vierjährige Kinder (also eine besonders sensible Altersgruppe) aus 49 Ländern mit niedrigem bis mittlerem Einkommen

(engl. = LMICs) ausgewertet. Die Daten stammen vom UNICEF-MICS-Programm (Multiple Indicator Cluster Survey). Innerhalb von vier Wochen wurden im Schnitt 62,5 Prozent aller Kinder von Erziehungspersonen in ihrer Familie körperlich bestraft. Und 65,4 Prozent der Kinder erlebten innerhalb von vier Wochen psychische Aggressionen/Gewalt. Die gewaltvollen Strafmaßnahmen sind dabei sehr unterschiedlich in den Welt-Regionen verteilt. Das höchste Ausmaß von körperlicher Gewalt findet sich in der Region Mittlerer Osten/Nordafrika (75,8 Prozent) und Subsahara-Afrika (70,6 Prozent), das niedrigste Ausmaß in der Region Osteuropa/Zentralasien (41 Prozent). Dazwischen stehen die Regionen Südasien (64,6 Prozent), Lateinamerika/Karibik (55,2 Prozent) und Ostasien/Pazifik (48,2 Prozent). Eine ähnliche Gewichtung findet sich bzgl. der psychischen Aggression/Gewalt (Cuartas et al. 2019, S. 93, 100).

Vertiefende Daten zeigt die große UNICEF-Studie Hidden in Plain Sight, für die ebenfalls auf Daten der MICS-Programme zurückgegriffen wurde. Die nachfolgende Länderauswahl ist nicht ganz zufällig, denn in der Studie wurden 23 Länder gesondert hervorgehoben, in denen mehr als 20 Prozent der Kinder besonders schwere körperliche Gewalt innerhalb von vier Wochen erleben. Acht Länder, die für massive soziale und politische (auch gewaltvolle) Konflikte stehen, seien hier beispielhaft vorgestellt:

Im Yemen erlebten 86 Prozent der Kinder (2 bis 14 Jahre) innerhalb von vier Wochen körperliche Gewalt durch Erziehungspersonen in ihrer Familie und ca. 43 Prozent aller Kinder erlebten besonders schwere körperliche Gewalt. Für die anderen sieben Länder stellt sich das Zahlenverhältnis wie folgt dar. Ägypten: 82 Prozent körperliche Gewalt und ca. 42 Prozent schwer, Afghanistan: 69 Prozent körperliche Gewalt und ca. 38 Prozent schwer, Zentralafrikanische Republik: 81 Prozent körperliche Gewalt und ca. 36 Prozent schwer, Nigeria: 79 Prozent körperliche Gewalt und ca. 34 Prozent schwer, Irak: 63 Prozent körperliche Gewalt und ca. 27 Prozent schwer, Palästina: 76 Prozent körperliche Gewalt und ca. 27 Prozent schwer, Syrien: 78 Prozent körperliche Gewalt und ca. 24 Prozent schwer (UNICEF 2014, S. 97, 99, 196f).

Die USA verfügt im Gegensatz zu den LMICs über ein hohes Einkommen und einen hohen Entwicklungsstand und soll hier als ergänzendes Beispiel für ein westliches Land stehen. Gleichzeitig steht die USA immer wieder auch für gewaltvolle/destruktive innere und äußere Phänomene und Konflikte (inkl. der sehr konfliktreichen bis chaotischen Trump-Prä-

sidentschaft). Ein vertiefender Blick auf die Kindheits Hintergründe der US-Amerikaner ist entsprechend von besonderem Interesse. Merrick und Kollegen (2018) haben ACE-Daten (ACEs = Adverse Childhood Experiences) von insgesamt 214.157 Befragten ausgewertet. Dies ist die bisher größte Datenauswertung von belastenden Kindheitserfahrungen in den USA. Alle erwachsenen Altersgruppen sind repräsentiert. Die Ergebnisse seien hier kurz vorgestellt: 34,42 Prozent erlebten vor dem 18. Lebensjahr emotionale Misshandlungen und 17,94 Prozent körperliche Misshandlungen in ihrer Familie. 11,6 Prozent erlebten Formen von sexuellem Missbrauch (durch Familienmitglieder, Bekannte oder Fremde). In den Familien bzw. im jeweiligen Haushalt wurde darüber hinaus Folgendes miterlebt: 17,51 Prozent erlebten häusliche Gewalt mit, 27,56 Prozent erlebten Suchtmittelmissbrauch mit, 16,53 Prozent erlebten psychisch kranke Haushaltsmitglieder, 27,63 Prozent erlebten elterliche Trennung oder Scheidung und 7,9 Prozent erlebten die Inhaftierung von einem Mitglied des Haushalts (Merrick et al. 2018, S. 1042).

Finkelhor und Kollegen (2019) haben vier repräsentative Studien aus den USA vorgestellt. Die Ergebnisse ergänzen die oben vorgestellten Daten zur körperlichen Misshandlung um Formen von körperlicher Gewalt gegen Kinder, die nicht als reine Misshandlung eingestuft werden können (im Englischen = spanking). Zunächst ist anzumerken, dass es einen Positivtrend in den USA gibt. 2014 wurden 49 Prozent der Kinder im Alter zwischen 3 und 11 Jahren im Elternhaus innerhalb des Jahres vor der Befragung körperlich bestraft. 1995 wurden noch 65 Prozent und in den Jahren 1985 und 1975 jeweils 77 Prozent der Kinder geschlagen (Finkelhor et al. 2019, S. 1995). Dabei darf nicht vergessen werden, dass die großen Mehrheiten, die noch in den 1970er und 1980er Jahren geschlagen wurden, heute Erwachsene sind und das Leben und den Alltag (inkl. den politischen) in den USA gestalten. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass es starke regionale Differenzen im Gewaltaufkommen gibt. Die jüngeren Kinder (0-9 Jahre) aus der Studie 2014 wurden häufiger im Süden (59 Prozent) und Mittleren Westen (49 Prozent) der USA geschlagen. Im Nordosten und Westen der USA lag die Rate dagegen jeweils bei 40 Prozent (Finkelhor et al. 2019, S. 1994f.).

Die möglichen Zusammenhänge zwischen belastenden Kindheitserfahrungen einerseits und destruktiven Verhältnissen (inkl. der Verbreitung von Gewalt) in einem ganzen Land wissenschaftlich nachzuweisen, ge-

staltet sich natürlich nicht als ganz so einfach. Diese vermuteten Zusammenhänge lassen sich viel mehr ableiten aus Ergebnissen beispielsweise der ACE-Studien, die um so häufiger Gesundheitsprobleme (inkl. Suchtverhalten, Suizidversuchen und psychischen Problemen) bei Menschen fand, je mehr verschiedene belastende Kindheitserfahrungen erlitten wurden (Felitti 2002, Felitti et al. 2007, Centers for Disease Control and Prevention). Bezogen auf Gewaltverhalten und Extremismus lassen sich diese Zusammenhänge ableiten aus den Ergebnissen, die weiter unten im Text vorgestellt werden.

Oder man stellt einfach Fragen in den Raum: Ist es reiner Zufall, dass viele Länder, die in der Vergangenheit oder auch noch heute durch besondere ökonomische, soziale und/oder politische Problemlagen auffallen, hohe Raten von Gewalt gegen Kinder aufweisen? Ist es reiner Zufall, dass Länder, die durch Kriege, Terror und/oder sonstige gewaltvolle Verhältnisse auffallen, hohe Raten von Gewalt gegen Kinder aufweisen? Ist es reiner Zufall, dass in den USA Staaten mit hohen Gewaltraten gegen Kinder eher sogenannte rote Staaten (also politisch konservativer) sind und dass die Staaten mit niedrigeren Gewaltraten eher blaue Staaten (also politisch liberaler) sind?

Kindheiten von US-Präsidenten

Bleiben wir gedanklich zunächst noch einmal in den USA. Das hohe Ausmaß der Gewalt und von belastenden Kindheitserfahrungen in diesem Land wurde bereits vorgestellt. Entsprechend finden sich auch viele US-Präsidenten, die als Kind viel Leid (bis hin zu traumatischen Erfahrungen) erlebt haben. Hiermit wird auf Analysen der Kindheiten von John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson, Ronald Reagan, George H. W. Bush, George W. Bush und Bill Clinton verwiesen (Fuchs 2019). Alle diese Männer sind als Kind im Elternhaus körperlich misshandelt worden. Dazu kamen oftmals weitere Belastungen (wie z. B. Alkoholismus der (Stief-)Väter von Johnson, Reagan und Clinton).

Die Kindheit von Donald Trump wurde in die zuvor genannten Analysen nicht aufgenommen und wird hiermit als Fallbeispiel (mit aktuellem Bezug) ausführlicher vorgestellt: Donald Trump hatte einen pedantischen, harten, strengen und chronisch abwesenden Vater, der von seinen Kindern Gehorsam und Loyalität forderte. Donalds Mutter war ebenfalls streng, hart und galt als sehr beschäftigt (D'Antonio 2016, Kranish & Fisher 2016,

Kruse 2017). Die Mutter delegierte Strafen oftmals an den Vater. Fred Trump strafte seine Kinder u. a. durch Stubenarrest oder durch Schläge mit einem Holzgegenstand (Blair 2000, S. 228). Außerdem wird von einer Szene berichtet, in der Fred Trump seinem Sohn Freddy eine Ohrfeige verpasste, weil dieser die Erwartungen nicht erfüllte. Donald sah dies mit an. „Donald zog seine Lehren aus dem, was er beobachtete, und beschloss, sich gegen jeden zu wehren, der ihn herausforderte – auch gegen seinen Vater. Viele Jahre später sagte er einmal: ‚Ich habe mich immer gewehrt. Mein Vater war ein richtig harter Knochen‘“ (D’Antonio 2016, S. 108f).

Gegen Ende der siebten Klasse, Donald war damals 13 Jahre alt, entdeckte Fred Trump, dass sein Sohn mit seinem besten Freund heimlich Ausflüge nach New York gemacht hatte. Fred war sehr wütend (ergänzend kamen wohl auch vorherige Probleme mit Disziplin in der Schule dazu) und beschloss, seinen Sohn auf ein Militärinternat zu schicken. Donald konnte sich nur am Telefon von seinem besten Freund, der ziemlich vor den Kopf gestoßen war, verabschieden (Kranish & Fisher 2016). Die Devise im Internat war, die Zöglinge erst zu brechen und hinterher wieder aufzubauen. Körperliche Brutalität und verbaler Missbrauch wurden toleriert und gefördert. Neulinge mussten Aufnahme rituale über sich ergehen lassen, wozu z. B. Prügel mit Besenstielen durch ältere Schüler und der Zwang, in dampfgefüllten Duschen bis zur Ohnmacht zu stehen, gehörten. Geschlafen wurde in Baracken, jeden Morgen wurden die Schüler mit Trompetenlauten geweckt (Kranish & Fisher 2016).

Donalds Erzieher in diesem Militärinternat war Theodore Dobias, ein Kriegsveteran der US Army. „Richtig fertigmachen konnte der einen. Man musste lernen zu überleben. Doby anzustarren oder nur den leichtesten Sarkasmus anzudeuten“, so Trump, „veranlasste den Drill Sergeant, auf mich loszugehen, dass man gar nicht wusste, wie einem geschieht“. Ob seine Schüler nun die Söhne von Klempnern oder von Millionären waren, das war Dobias egal“ (Kranish & Fisher 2016, S. 63). „Damals prügelte man einen noch grün und blau. [...] Er vermöbelte uns gnadenlos“, sagte Donald Trump später mit Blick auf diese Zeit im Internat (D’Antonio 2016, S. 84). Es macht sehr hellhörig, dass nun gerade dieser brutale Ausbilder und Erzieher später über das Vater-Sohn-Verhältnis zwischen Donald und Fred sagte: „Der Vater behandelte den Jungen wirklich streng. [...] Er war sehr deutsch. [...] er war sehr hart“ (D’Antonio 2016, S. 85).

Gewalterleben und Gewalthandeln – Auszüge aus KFN-Studien

Bevor sogleich die Kindheiten von Extremisten und Terroristen besprochen werden, soll vorher das eindrucksvolle Ergebnis einer großen Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) vorgestellt werden. 44.610 Schüler und Schülerinnen in Deutschland wurden bzgl. Opfererfahrungen und Täterverhalten befragt. Die Ergebnisse zeigen, wie mit jeder Steigerung von körperlicher Elterngewalt die Gewalttäterraten ansteigen. Fast jeder dritte Jugendliche (31,5 Prozent), der die höchste Eskalationsstufe der körperlichen Elterngewalt (schwere oder häufig leichte Gewalt in Kindheit UND Jugend) erlitten hatte, berichtete von eigener Gewalttäterschaft und jeder siebte Jugendliche (14,6 Prozent) dieser Kategorie war sogar Mehrfachgewalttäter. Jugendliche, die keine körperliche Elterngewalt in der Kindheit erlitten hatten, waren dagegen zu 9,3 Prozent Gewalttäter und nur 2,8 Prozent dieser Kategorie waren Mehrfachgewalttäter (Baier et al. 2009, S. 80). Dazwischen finden sich bildlich gesprochen wie bei einer Treppe Abstufungen der Gewalttäterschaft, entsprechend je nach Eskalationsgrad der Gewalterfahrungen.

Ähnliche Abstufungen fanden sich in dieser Befragung auch beim Thema Selbstmordversuch: 5,8 Prozent der Jugendlichen, die keine körperliche Elterngewalt in der Kindheit erlitten hatten, bejahten die Frage, ob sie schon einmal ernsthaft versucht hatten, sich umzubringen. Die Jugendlichen, die die höchste Eskalationsstufe der körperlichen Elterngewalt erlitten hatten, berichteten zu 25,4 Prozent von Suizidversuchen (Baier et al. 2013, S. 135).

Die genannten Ergebnisse, bezogen auf die Zusammenhänge zwischen erlittener Elterngewalt und eigener Gewalttäterschaft, konnten auch bereits bei der KFN-Schülerbefragung 1998 (16.190 befragte Jugendliche aus neun verschiedenen Städten) aufgezeigt werden. Mit jeder Eskalation der Elterngewalt stiegen die Gewalttäterraten. Ergänzend zeigt die Befragung 1998, dass die Gewalttäterraten umso stärker ansteigen, je häufiger von den Befragten Gewalt zwischen Elternteilen miterlebt wurde (Pfeiffer et al. 1999, S. 21f.). (Das Miterleben von Gewalt in der Familie wird in den oben im Text genannten ACE-Studien auch als ein eigener ACE-Wert abgefragt.) Die KFN-Studien zeigen außerdem, dass es grundsätzlich um erhöhte Wahrscheinlichkeiten von Gewalthandeln und Destruktivität auf

Grund destruktiver Kindheitserfahrungen geht. Selbstverständlich wird nicht jedes einst geschlagene Kind automatisch zum Gewalttäter oder Selbstmörder.

Gewalterleben und Extremismus – Auszüge aus KFN-Studien

Interessanterweise finden sich ganz ähnliche Ergebnisse beim Thema Extremismus. Einen deutlichen Zusammenhang zwischen erlebter körperlicher Elterngewalt und extremistischen Einstellungen zeigt eine Befragung von 3.085 jugendlichen Schülern und Schülerinnen in Berlin. Jugendliche ohne körperliche Gewalterfahrungen (seitens der Eltern) in der Kindheit sind zu 4,6 Prozent (eher) linksextrem, Jugendlichen mit leichten Gewalterfahrungen zu 6,9 Prozent und Jugendliche mit schweren körperlichen Gewalterfahrungen zu 13,2 Prozent. Jugendliche ohne körperliche Gewalterfahrungen in der Kindheit sind zu 0,6 Prozent rechtsextrem, Jugendliche mit leichten Gewalterfahrungen zu 1,6 Prozent und Jugendliche mit schweren körperlichen Gewalterfahrungen zu 5,6 Prozent (Baier & Pfeiffer 2011, S. 163, 172). Der Kriminologe Christian Pfeiffer hat eine Studie ausgewertet, die Ähnliches offenbart: Von 1.750 deutschen Jugendlichen, die gewaltfrei (bezogen nur auf körperliche Gewalt, weitere Belastungen sind insofern nicht auszuschließen!) in Kindheit und Jugend und mit viel elterlicher Zuwendung aufgewachsen sind, hatten 1 Prozent rechtsextreme Einstellungen. Von 142 Jugendlichen (innerhalb der gleichen Schülerbefragung), die schwere körperliche Gewalt in Kindheit und Jugend erlitten und zudem wenig elterliche Zuwendung erfahren haben, waren dagegen 7 Prozent rechtsextrem (Pfeiffer 2015, S. 17).

Kindheiten von RAF-Terroristen

Tiefgründigere Informationen bzgl. Kindheitshintergründen von Extremisten/Terroristen ergänzen das Bild. Aus Platzgründen wird nur eine kurze Zusammenfassung der Kindheiten von 16 RAF-Terroristen vorgestellt:

Ulrike Meinhof: Kriegskindheit (u. a. Flucht aus Jena vor der Roten Armee), Vollwaise (Vater starb, als sie 5 Jahre; Mutter starb, als sie 14 Jahre alt war), schwere Auseinandersetzung im Elternhaus nach Affäre der Mutter (danach suizidale Verstimmungen der Mutter), mehrmalige Weggabe durch die Mutter (Kinderheim + Verwandte), Vernachlässigung durch Pflegemutter (Fuchs 2019).

Andreas Baader: Vater im Krieg gestorben, Kriegskindheit (u. a. Flucht mit dem acht Wochen alten Säugling aus München vor dem Bombenhagel), Weggabe des Kindes an die Großmutter, ab 6. Lebensjahr wieder bei der Mutter, Entfremdung zwischen Mutter und Sohn, als Kind war er viel alleine (er sei ein „Schlüsselkind“ gewesen) und wurde gleichzeitig verwöhnt; ab ca. 11. Lebensjahr zwei Jahre im Internat, dabei immer wieder Fluchtversuche unternommen, aber: Die Mutter verlangte schulischen Erfolg (Fuchs 2019, Hauser 2007, Wieland 2006).

Horst Mahler: Kriegskindheit (u. a. Flucht vor der Roten Armee und Kriegsgefangenschaft des Vaters), autoritäre Erziehung, Vater war Nazi; Vater beging Suizid, als Horst 13 Jahre alt war und wollte auch die Kinder umbringen, was misslang (Fuchs 2019, Jander 2006).

Inge Viett: Extreme Vernachlässigung durch leibliche Mutter, Heimaufenthalt, dann Pflegeeltern, psychische und körperliche Misshandlungen, Vergewaltigungen durch einen Bauern (Fuchs 2019).

Stefan Wisniewski: Vater gestorben, als Stefan noch ein Säugling war; Ängste vor ehemaligen Nazis im Wohnort, da sein Vater im KZ war; Heimaufenthalt (dabei erlebte er psychische Gewalt) und mehrmalige Fluchtversuche aus dem Heim, immer wieder Rückführung durch die Polizei (Fuchs 2019, Krall 2007).

Peter-Jürgen Boock: Zwei Jahre Trennung von den Eltern und Leben bei der Großmutter, schlechtes Verhältnis zum Vater, Vater trank oft Alkohol und wurde dann nicht selten grob, als Jugendlicher auf Antrag der Eltern Unterbringung in einem geschlossenen Jugendheim (dabei vielfache Gewalterfahrungen durch Erzieher), 1967, im Alter von 16 Jahren, versuchte er sich mit Tabletten das Leben zu nehmen, 1969 erneuter Selbstmordversuch (Fuchs 2019, Wunschik 1997).

Wolfgang und Henning Beer (Brüder): Trennung der Eltern; alleinerziehende, alkoholabhängige Mutter, die mehrfach in psychiatrischen Einrichtungen untergebracht war; keine Informationen zum Vater (Wunschik 1997).

Christof Wackernagel (Hinweis: der Fall wurde in der Quelle anonymisiert, auf Grund außergewöhnlicher Eckdaten sehr wahrscheinlich Wackernagel): Chronische Erschöpfung des Vaters; Vater stirbt, als Christof sieben Jahre alt ist; wenig Zeit der Mutter für das Kind, schwieriges Verhältnis zum Stiefvater (Billig 1984).

Lutz Taufer: Hass und Feindseligkeit gegen die Familie durch ehemalige Nazis, krankheitsbedingter Tod des Bruders, keine emotionale Wärme zu Hause, schwere körperliche Gewalt durch den Vater (Fuchs 2019).

Astrid Proll: Starke Erinnerungslücken an die Kindheit; schwere, wohl auch gewaltförmige Konflikte zwischen den Eltern; Erinnerungen an starke Ängste, Trennung der Eltern; kurze Aufenthalte im Kinderheim, wenn Mutter auf Kur; als Jugendliche in einem strengen Internat, wo es „unmenschlich“ zuging (Fuchs 2019).

Wolfgang Grams: Vater war bei der Waffen-SS, Vater selten zu Hause, keine Nähe zum Sohn, beide Elternteile wendeten Körperstrafen an, als Jugendlicher floh Wolfgang gelegentlich von zu Hause (Veiel 2005).

Margrit Schiller: Vater war streng, sehr kontrollierend und drohte oft; Gefühle starker Einsamkeit; beide Elternteile wendeten Körperstrafen an (Mutter auch in schweren Formen); vom Vater fühlte sie sich sexuell verfolgt, bedroht und begehrt (Schiller 2007).

Holger Meins: Leistenbruch und lebensgefährliche Operation in ganz früher Kindheit, Kriegskindheit (er erlebte Bombenangriffe in Hamburg mit), 1948 „Kinderverschickung“ in die Schweiz, psychisch kranke Mutter (Hinweis: wobei in der Quelle nicht klar wird, ob die Mutter schon in seiner Kindheit erkrankt war) (Conradt 2001).

Susanne Albrecht: Strenger Erziehungsstil, hohe elterliche Erwartungen und Leistungsdruck, gelegentlich erhielt sie Schläge, als Jugendliche wurde sie auf ein strenges Internat geschickt, Suizid ihres Freundes (Wunschik 1997).

Silke Maier-Witt: Mutter starb, als Silke sechs Jahre alt war; Trennung auch vom Vater (Leben bei Großeltern, dann bei einer Tante); Behandlung auf Grund psychischer Probleme; im Alter von neun Jahren wieder beim Vater; schwieriges Verhältnis zur neuen Stiefmutter (Wunschik 1997).

Weitere 16 Einzelfälle (die gleiche Anzahl wie oben ist zufällig!) bzgl. Linksterroristen (vor allem RAF und „Bewegung 2. Juni“) wurden von Jäger & Böllinger (1981) näher und anonymisiert untersucht (Gespräche mit Terroristen, Anwalt, Familienmitgliedern etc.). Für die untersuchten Terroristen aus der Ober- oder mittleren Mittelschicht gilt: „Das Klima und der Erziehungsstil in den Familien wird auffällig häufig, wenn auch nicht ganz einheitlich, als autoritär, an Leistung, Lohn und Strafe orientiert geschildert. In der familiären Konstellation ist der Vater zumeist dominierende Negativ- oder doch Konfliktfigur“ (Jäger & Böllinger 1981).

Nur ein einziger Terrorist beschreibt die Beziehung zu beiden Eltern als gut. Für die untersuchten Terroristen aus der Unterschicht oder unteren Mittelschicht gilt: „Kennzeichnend für die Kindheit sind die unvollständige Familie und das Fehlen einer wirklichen Familiensituation: das Aufwachsen ohne Vater, etwa infolge Unehelichkeit, oder ohne Mutter, massive Zuwendungsausfälle, Ablehnung, Misshandlung, Abschiebung in Heime und häufiger Umgebungs- und Bezugspersonenwechsel“ (Jäger & Böllinger 1981, S. 145f). Im Schlussteil der Studie werden fünf Einzelfälle beispielhaft und ausführlich dargestellt. Alle fünf Terroristen hatten in ihrer Kindheit enorm viel Destruktivität in unterschiedlichen Formen (körperliche Gewalt, Vernachlässigung, Tod von Elternteilen, Heimaufenthalte, psychische Gewalt, übermäßige Kontrolle/Ausspionieren durch Elternteile und/oder Alkoholismus von Bezugspersonen) erlebt (Jäger & Böllinger 1981).

Kindheiten von Rechtsextremisten

Wenden wir uns jetzt erneut dem Rechtsextremismus zu. In 15 Einzelstudien konnte nachgewiesen werden, dass die Kindheitshintergründe von Rechtsextremisten/fremdenfeindlichen Gewalttätern i.d.R. sehr destruktiv sind:

- Bannenberg & Rössner (2000): 17 junge, rechtsextreme oder rechtsdenkende Gewalttäter in Ostdeutschland
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung (2007): Insgesamt 26 Schweizer rechtsextreme Jugendliche (sechs junge Frauen, 20 junge Männer)
- Frindte & Neumann (2002): 91 verurteilte rechte Gewalttäter
- Funke (2001): drei männliche deutsche Rechtsextremisten
- Heitmeyer & Müller (1995): 45 verurteilte, gewalttätige Jugendliche und junge Erwachsene, die von der Justiz als vermutlich oder tatsächlich fremdenfeindlich bzw. rechtsextremistisch eingestuft worden sind
- Hopf et al. (1995): sechs als deutlich rechtsextrem eingestufte männliche Jugendliche (von insgesamt 25 Befragten)
- Köttig (2004): 32 weibliche Rechtsextremisten
- Lützing (2010): 39 männliche Extremisten (24 rechts, 9 links und 6 islamistisch)
- Marneros et al. (2003): 61 männliche, rechtsextreme Gewalttäter, die angeklagt wurden
- Michel & Schiebel (1989): drei männliche, rechtsextreme Jugendliche

- Nölke (1998): zwei rechte Jugendliche
- Simi et al. (2016): 44 (38 männlich, 6 weiblich) ehemalige Mitglieder rechtsextremistischer Gruppen in den USA
- Streeck-Fischer (1992): fünf rechte Skinheads
- Wahl et al. (2003): 115 verurteilte, rechte Gewalttäter
- Wirth (1989): 6 rechte Skinheads

In Anbetracht dieser Vielzahl an Studien erscheint es als sehr unwahrscheinlich, dass destruktive Kindheitshintergründe keine Rolle in der Ursachenkette von Rechtsextremismus spielen. Zur Veranschaulichung werden zwei Studien etwas ausführlicher vorgestellt. Die Studie von Lützing (2010) ist besonders interessant, da hier Rechts- und Linksextremisten sowie Islamisten befragt wurden. Zusammenfassend schreibt Lützing: „In den meisten Biographien spielten Gewalt und Unterdrückung schon im Kindesalter eine Rolle. Etwa die Hälfte aller Befragten berichtete von gewalttätigen Elternhäusern, in denen sie mit zum Teil erheblichen gewalttätigen Ausschreitungen und Misshandlungen konfrontiert waren. Die rechtsorientierten Befragten berichteten das heftigste Ausmaß. Gewalt richtete sich nicht ausschließlich gegen die Kinder, sondern spielte sich auch zwischen den Eltern ab: So erzählte beispielsweise ein Befragter, die eigene Mutter bewusstlos, in einer Blutlache liegend aufgefunden zu haben. Andere berichteten über schwerste Misshandlungen, die vom mutwilligen Zufügen von Brandwunden bis hin zu Tötungsversuchen reichten“ (Lützing 2010, S. 31). Und: „Resümierend kann festgehalten werden, dass die hier untersuchten Biografien grundlegend entwicklungsbelastete Personen charakterisieren, die mangels eines funktionierenden und eine gesunde und gelingende psychosoziale Entwicklung garantierenden Elternhauses äußerst prekäre soziale Kontakte eingegangen sind. Das jeweilige extremistisch-terroristische Milieu bzw. Gruppenangebot fungierte als Ersatz für ein funktional und strukturell gestörtes Elternhaus“ (Lützing 2010, S. 75f.).

In den USA haben Simi und Kollegen (2016) 44 ehemalige Mitglieder rechtsextremistischer Gruppen befragt. Fast alle Befragten waren Gewalttäter und kriminell. Viele hatten Inhaftierungserfahrungen. Manche waren Mörder (oder hatten versucht, jemanden umzubringen), hatten Bomben gebaut, sich an Straßenschlachten beteiligt usw. 43 Prozent der ehemaligen Extremisten wurden als Kind körperlich misshandelt, 23 Prozent erlebten in Kindheit/Jugend sexuellen Missbrauch, 41 Prozent wurden emotional

und körperlich vernachlässigt, 27 Prozent hatten Elternteile, die inhaftiert wurden, 36 Prozent wurden von Elternteilen verlassen, 64 Prozent wurden als Kind Zeugen schwerer Gewalt (in Familie oder Nachbarschaft), 59 Prozent der Befragten hatten Familienmitglieder mit einem Suchtproblem und 48 Prozent hatten Familienmitglieder mit psychischen Problemen. Die persönliche Situation der Befragten war – neben ihrer Neigung zum Extremismus – entsprechend sehr problembeladen: 57 Prozent berichteten über Selbstmordgedanken, 41 Prozent über weitere psychische Probleme, 73 Prozent hatten ein Drogen- und/oder Alkoholproblem, 59 Prozent waren Schulschwänzer und 55 Prozent waren Schulversager (Simi et al. 2016, S. 545, 548).

Es verwundert nach der Durchsicht der o.g. Extremismusstudien kaum, dass auch bei öffentlich bekannten rechtsextremen Tätern solche oder ähnliche Kindheitshintergründe ausfindig gemacht werden können. Einige Beispiele: Beate Zschäpe (Rechtsterroristin des sog. Nationalsozialistischen Untergrunds – NSU): Mutter hatte das werdende Kind nicht bemerkt, die ersten sechs Monate lebte es bei der Oma, ab der 12. Lebenswoche in der Krippe, es gab mehrfache Brüche und Trennungen von Bezugspersonen; abwesender Vater, Mutter war Alkoholikerin, Vernachlässigung durch Mutter (Fuchs 2019).

Uwe Böhnhardt (Rechtsterrorist des NSU): Als Uwe 11 Jahre alt war, wurde sein älterer Bruder von Unbekannten tot vor die Haustür der Familie gelegt, die Umstände seines Todes konnten nicht aufgeklärt werden; Konflikte im Elternhaus; Eltern suchten nach Hilfe bei der Erziehung, auf Antrag der Eltern wurde Uwe zeitweise in einem Kinderheim untergebracht; Anfang 1993 saß der 15-Jährige Uwe in Jugendhaft, dabei erlebte er sexuelle Misshandlungen durch Mitgefangene und er erlebte sexuelle Misshandlungen von Mitgefangenen mit (Fuchs 2019, S. 195f.; Quent 2019, S. 299).

Ralf Wohlleben (Rechtsextremist und Unterstützer des NSU): Eltern waren streng, Ausriss von zu Hause, Aufenthalt im Heim, später wieder bei seinen Eltern (Ramelsberger 2015).

Frank S. (Rechtsextremist, Attentat auf Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker am 17.10.2015): wurde als Kind von seinen Eltern schwer misshandelt, ihm wurden Brandwunden zugefügt, Vernachlässigung durch Eltern, Trennung von Eltern und Heimaufenthalt, später Unterkunft bei einer Pflegefamilie (Focus-Online 2018).

Stephan Ernst (Rechtsextremist und mutmaßlicher Mörder des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke): Vater war Alkoholiker; Nachbarn berichteten, dass der Vater gewalttätig gegenüber seiner Frau war; aus Angst vor dem Vater habe Stephan mit einem Messer im Bett geschlafen (direkte Aussage von Ernst gegenüber einem Gerichtspsychiater); die Mutter hat viel gearbeitet, sodass Stephan als „Schlüsselkind“ viel allein gewesen ist (Hessische/Niedersächsische Allgemeine 2019, Steuer 2019, Stettin et al. 2019).

Anders Breivik (Rechtsextremist und Massenmörder, Anschläge vom 22.07.2011 in Oslo und auf der Insel Utøya): dreiwöchige, stationäre Aufnahme als Vierjähriger (zusammen mit seiner Mutter) in einer psychiatrischen Einrichtung (SSBU), u. a. dadurch kam zutage: Mutter hatte den Fötus ursprünglich abtreiben wollen; frühe Trennung der Eltern; Mutter war früh überfordert und bat die Behörden um Hilfe, als Zweijähriger wurde Anders daraufhin an den Wochenenden eine Zeit lang fremduntergebracht; Mutter vernachlässigte und schlug ihren Sohn, zudem emotionale Misshandlung; Mutter verhielt sich „sexualisiert“ gegenüber ihrem Sohn; sie sagte ihm, sie wünschte, er wäre tot; sie litt vermutlich an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung; der vier Jahre alte Anders wusste in einem Spielzimmer nichts mit Spielsachen anzufangen, im Spiel mit anderen Kindern fehlte ihm Vorstellungskraft und Empathie und er konnte seine Gefühle nicht ausdrücken; das Team des SSBU war nach der Begutachtung extrem besorgt und verlangte die Trennung von Mutter und Sohn; sein Vater versuchte daraufhin, das Sorgerecht zu erstreiten, scheiterte aber (Borchgrevink 2013, Fuchs 2019).

Kindheiten von NS-Tätern

Deutlich belastete Kindheitsbiografien wurden vom Autor dieses Textes auch bei etlichen NS-Tätern und NS-Führungspersonen gefunden: Adolf Hitler, Rudolf Heß, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler, Hermann Göring, Martin Bormann, Albert Speer, Julius Streicher, Karl Dönitz, Joachim von Ribbentrop, Hans Frank, Rudolf Höß, Josef Mengele, Adolf Eichmann, Alfred Filbert, Amon Göth und Reinhard Heydrich (Fuchs 2019). Die Kindheitserfahrungen all dieser genannten Akteure reichten von Misshandlungen über Demütigungen, autoritäre Erziehung, emotionale Kälte, Vernachlässigung, Zwänge, Gehorsamsforderungen, Miterleben von Gewalt, Außenseiterstatus, Ehekrisen der Eltern, Suchtverhalten

von Elternteilen, Nahtoderfahrungen bis zur Trennung von der Familie und/oder bis zum Tod von Geschwistern und Elternteilen. Dominierend in der Kindheit fast aller der genannten NS-Täter war nachweisbar eine strenge und autoritäre Erziehung. Die jeweiligen Kindheitsbiografien und Belastungen sind allerdings komplex und können an dieser Stelle nicht geschildert werden.

Ergänzt wird diese Zusammenstellung von weiteren Biografien (die jeweiligen ausführlicheren Analysen und Kommentierungen dazu können im Blog des Autors – URL siehe am Ende des Textes – auf Grundlage der gleich genannten Quellen online eingesehen werden) beispielsweise über die NS-Täter Robert Ley (Smelser 1989, Wald 2004), Alfred Jodl (Jodl 1976, Scheurig 1999), Ernst Kaltenbrunner (Black 1991), Wilhelm Keitel (Keitel 1998) und Odilo Globocnik (Sachslehner 2014). Keiner dieser NS-Täter hatte eine unbelastete Kindheit. Im Fall von Alfred Jodl konnte sogar das besondere Tabu Sexueller Missbrauch (durch einen Mann der Kirche) nachgewiesen werden (Scheurig 1999, Jodl 1976). Beispielhaft und etwas ausführlicher soll nur die Kindheit des NS-Täters und Massenmörders Adolf Eichmann vorgestellt werden (ergänzend wird es eine Zusammenfassung über Hitlers Kindheit im Teil über die Diktatoren geben). Klassisch am Fall Eichmann ist das Zusammenkommen von strenger/autoritärer Erziehung und einer weiteren schweren Belastung: in seinem Fall der Tod der Mutter. Auch bei vielen anderen NS-Tätern finden sich Mehrfachbelastungen in der Kindheit wie bereits oben erwähnt. (Das Gleiche gilt im Übrigen auch für die besprochenen Terroristen und Extremisten: Mehrfachbelastungen kommen häufig vor.)

Eichmanns Vater war „ein strenger Patriarch [...], der Gehorsam verlangt habe“ (Cesarani 2012, S. 31). Eichmanns Mutter starb im Jahr 1916, Adolf muss zu dieser Zeit ca. zehn Jahre alt gewesen sein (Cesarani 2012). Sein Vater suchte sich schnell eine neue Frau, die sehr religiös war und den Haushalt fest im Griff hatte, wie Eichmann es beschrieb. Über diese Zeit sagte Eichmann später: „Es gab sieben Jungen und ein Mädchen in unserer Familie. Aber Unordnung gab es nicht. Wir wurden streng erzogen und hatten ein normales, ruhiges Leben“ (Cesarani 2012, S. 32). Die Strenge der Stiefmutter wurde ebenso wie die Strenge des Vaters von Eichmann selbst als normal beschrieben. Eine autoritäre Erziehung mag Anfang des 20. Jahrhunderts die Norm gewesen sein. Doch bedeutet dies auch, dass sich in der Folge die Kinder gesund entwickelten und sie unbeschadet die Strenge der Eltern überstanden?

Lassen wir abschließend Eichmann selbst – entnommen aus seinen Memoiren – zu Wort kommen: „Irgend etwas aber muss es doch gewesen sein, dass es meinen seligen Vater schon in meiner frühesten Jugend dazu bewogen haben muss, trotz liebevollster Zuneigung und Freude an mir, gerade mich besonders streng zu erziehen, eine Strenge, wie sie meine Geschwister nie in diesem Umfange zu verspüren bekommen hatten. [...] Von der Kinderstube angefangen also, war bei mir der Gehorsam etwas Unumstößliches, etwas nicht `ausderweltzuschaffendes`. Als ich dann später [...] zur Truppe kam, fiel mir das Gehorchen nun keinen Deut schwerer als das Gehorchen in der Kinderstube [...]. Ich anerkannte meinen Vater als absolute Autorität, ebenso meine leider früh verstorbene Mutter; ich erkannte meine Lehrer und beruflichen Vorgesetzten als Autorität an und ebenso später meine militärischen und dienstlichen Vorgesetzten. Es wäre denkbar gewesen, dass das berühmte Kamel durch das Nadelöhr geht, aber undenkbar wäre es gewesen, dass ich nicht mir gegebenen Befehlen gehorcht hätte“ (Eichmann 1960, S. 1f.). Erstaunlicherweise wurde diese „besonders strenge“ Erziehung, die Eichmann erlebt hat, bisher selten bis gar nicht öffentlich und wissenschaftlich besprochen. Noch erstaunlicher ist im Grunde, dass die oben erwähnten Gemeinsamkeiten/Ähnlichkeiten der Kindheitshintergründe vieler prominenter NS-Täter bisher selten in den Blick genommen wurden, schon gar nicht systematisch.

Kindheiten von Diktatoren

Abschließend werden die Kindheitsbiografien von 12 Diktatoren nach Fuchs (2019) komprimiert vorgestellt:

Adolf Hitler: wurde im Schatten von drei toten Kindern geboren, die die Familie zuvor in Abständen verloren hatte; schwere und häufige körperliche Gewalt durch den Vater, einmal vom Vater fast zu Tode geprügelt, emotionale Gewalt, Miterleben von häuslicher Gewalt, schwache und hilflose Mutter verwöhnte ihren Sohn; sein jüngerer Bruder Edmund starb, als Adolf zehn Jahre alt war; sein Vater starb, als Adolf 13 war; seine Mutter starb, als Adolf 18 war (Toland 1977).

Josef Stalin: schwere und häufige körperliche Gewalt durch den Vater, schwere körperliche Gewalt durch die Mutter, emotionale Gewalt, Alkoholmissbrauch durch Vater, Nahtoderfahrung, Trennung der Eltern, Miterleben von häuslicher Gewalt, seine Mutter wurde einmal fast vom Vater umgebracht; fünf Jahre in einer Priesterausbildung (Internat) und diverse belastende (Ohnmachts-)Erfahrungen in dieser Zeit.

Mao Zedong: häufige (wohl auch schwere) körperliche Gewalt durch den Vater, emotionale Gewalt, Kinderarbeit, Zwangskinderehe, als Jugendlicher Miterleben des Todes seiner Ehefrau, Mobbingverfahren als Schüler.

Benito Mussolini: schwere und häufige körperliche Gewalt durch den Vater, Kinderarbeit, Aufenthalt in strengem Internat, Außenseiterrolle.

Francisco Franco: körperliche Gewalt durch den Vater und auch durch die Mutter (absichtliche Verbrennung der Haut), emotionale Gewalt, Mobbingverfahren, Vater ging oft fremd und zu Trinkgelagen, Verachtung durch den Vater, Tod der Schwester, Trennung der Eltern, vermuteter emotionaler Missbrauch durch die Mutter.

Nicolae Ceaușescu: häufige körperliche Gewalt durch Vater und Mutter; Erleben von Hunger, elterlicher Kontrolle und Lieblosigkeit.

Saddam Hussein: abwesender biologischer Vater, schwere und häufige körperliche Gewalt durch Stiefvater und Onkel, emotionale Gewalt, schwere Vernachlässigung, Trennungserfahrung von der Familie, Aufwachsen in Armut, besonders schwere Mobbingverfahren.

Fidel Castro: uneheliche Geburt und in der Folge Ausgrenzung; strenger, autoritärer Vater; im Alter von fünf oder sechs Jahren zu einer Pflegefamilie, danach Aufenthalt in strengem Internat; emotionale Gewalt, körperliche Gewalt durch Lehrer.

Manuel Noriega: abwesender Vater, der Alkoholiker war; bereits im Säuglingsalter erkrankte seiner Mutter; Mutter starb, als er vier oder fünf Jahre alt war; Aufwachsen in Armut, Leben bei einer ihn verwöhnenden Pflegemutter.

Augusto Pinochet: strenge und dominante Mutter, die ihn häufig und schwer schlug; emotionale Gewalt, als Jugendlicher Mobbingverfahren in Militäarakademie.

Josip Broz Tito: Vater war Alkoholiker, von 15 Kindern der Familie starben acht früh, körperliche Gewalt durch einen Pfarrer, Kinderarbeit und Trennung von der Familie.

Jean-Bédel Bokassa: als er sechs Jahre alt war, wurde sein Vater von den Kolonialherren grausam umgebracht; seine Mutter beging kurz darauf Selbstmord, die Eltern hinterließen 12 Kinder.

Es ist sicher kein Zufall, dass diese grausamen Diktatoren oft unfassbar grausame und destruktive Kindheiten durchlebt haben. Es ist kaum vorstellbar, dass ein umsorgt, gewaltfrei und liebevoll aufgewachsenes Kind später zum Diktator wird.

Resümee

All die in diesem Text gezeigten Kindheits Hintergründe von Tätern, Extremisten und auch zu Destruktivität neigenden Politikern sollen nichts entschuldigen, aber sie können ein Stück weit und von Grund auf erklären, warum diese Menschen so wurden und handelten. Bedeutsam erscheinen auch Mehrfachbelastungen in Kindheit und Jugend. Alleine der Tod eines Elternteils reicht wohl kaum aus, um ein Terrorist oder hasserfüllter Diktator zu werden. Die gezeigten Kindheitsbiografien und Studien lassen vielmehr den Schluss zu, dass kumulative Belastungen bei der Genese von (politischer) Gewalt eine entscheidende Rolle spielen. Die Kernfrage lautet letztendlich: Wie lässt sich politische Gewalt unter langfristigen Gesichtspunkten zukünftig reduzieren? Zwei wesentliche Antworten ergeben sich aus den gezeigten Informationen:

1. Gewalt, Vernachlässigung und Demütigungen gegenüber Kindern müssen weltweit reduziert und langfristig betrachtet abgeschafft werden. Kinderschutz ist Gewalt- und Extremismusprävention.

2. Für Kinder und Erwachsene, die leidvolle Kindheitserfahrungen machen mussten, müssen weltweit psychosoziale und psychotherapeutische Hilfen angeboten und ausgeweitet werden.

Der Kriminologe Christian Pfeiffer hat jüngst auf die möglichen Zusammenhänge zwischen einer enormen Ausweitung der psychotherapeutischen Angebote in Deutschland seit den 1980er-Jahren und einem starken Rückgang von Suiziden und schweren Gewalttaten hingewiesen (Pfeiffer 2019). Außerdem weist er eindringlich anhand von wissenschaftlichen Erkenntnissen darauf hin, wie positiv sich ein gewaltfreier und zugewandter Erziehungsstil auf Kinder und Jugendliche auswirkt. Es spricht einiges dafür, dass der Rückgang von Gewaltkriminalität und Suiziden in Deutschland auch mit veränderten Erziehungsstilen zusammenhängt. Kinder wachsen in Deutschland mittlerweile so gewaltfrei auf wie nie zuvor (Fuchs 2019).

Psychologisch tätige Fachleute sind also offenkundig auch Arbeiter für den inneren und äußeren Frieden. Dafür verdienen Sie Respekt, Anerkennung und Unterstützung. Das Gleiche gilt für Eltern, die ihre Kinder zugewandt und gewaltfrei erziehen/begleiten (wollen). Die Kindheit ist insofern in jeder einzelnen Familie immer auch hoch politisch.

Literatur

- Baier, D.; Pfeiffer, C.; Simonson, J.; Rabold, S. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsberichte Nr. 107). KFN, Hannover
- Baier, D.; Pfeiffer, C. (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin (KFN-Forschungsberichte Nr. 114). KFN, Hannover
- Baier, D.; Pfeiffer, C.; Thoben, D. F. (2013): Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe* 2/2013, 128–137
- Bannenber, B.; Rössner, D. (2000): Hallenser Gewaltstudie – Die Innenwelt der Gewalttäter: Lebensgeschichten ostdeutscher jugendlicher Gewalttäter. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe* 11 (2000) 2, 121–134
- Billig, O. (1984): The case history of a German terrorist. *Studies in Conflict & Terrorism* 7:1, 1–10
- Black, P. (1991): Ernst Kaltenbrunner: Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). Paderborn: Ferdinand Schöningh
- Blair, G. (2000): The Trumps: Three Generations of Builders and a President. New York: Simon & Schuster, Kindle E-Book Edition
- Borchgrevink, A. (2013): A Norwegian Tragedy. Anders Behring Breivik and the Massacre on Utøya. Cambridge/Malden: Polity Verlag
- Centers for Disease Control and Prevention (CDC). Umfassende Informationen über die ACE-Studien und Verweise auf diverse Publikationen auf der Homepage des CDC: <https://www.cdc.gov/violenceprevention/childabuseandneglect/acestudy/index.html>; siehe ergänzend auch die Zusammenfassung: Adverse Childhood Experiences - looking at how aces affect our lives & society https://vetoviolence.cdc.gov/apps/phl/images/ACES_Infographic_Accessible.pdf. Zugegriffen: 20. April 2020
- Cesarani, D. (2012): Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Berlin: List
- Conradt, G. (2001): Starbucks – Holger Meins: Ein Porträt als Zeitbild. Berlin: Espresso Verlag
- Cuartas, J.; McCoy, D.; Rey-Guerra, C.; Britto, P. R.; Beatriz, E.; Salhi, C. (2019): Early childhood exposure to non-violent discipline and physical and psychological aggression in low- and middle-income countries: National, regional, and global prevalence estimates. *Child Abuse & Neglect* 92, 93–105
- D'Antonio, M. (2016): Die Wahrheit über Donald Trump. Berlin: Econ
- Eichmann, A. (1960): Meine Memoiren. <http://www.justice.gov.il/DataGov/Adolf-Eichmann-Records/t44.pdf>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB) (Hrsg.) (2007): Jugendliche und Rechtsextremismus: Opfer, Täter, Aussteiger. Wie erfahren Jugendliche rechtsextreme Gewalt, welche biografischen Faktoren beeinflussen den Einstieg, was motiviert zum Ausstieg? Eidgenössisches Departement des Innern, Bern
- Felitti, V. J. (2002): Belastungen in der Kindheit und Gesundheit im Erwachsenenalter: die Verwandlung von Gold in Blei. *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie* 48 (4), 359–369
- Felitti, V. J.; Fink, P. J.; Fishkin, R. E.; Anda, R. F. (2007): Ergebnisse der Adverse Childhood Experiences (ACE) – Studie zu Kindheitstrauma und Gewalt. *Trauma & Gewalt* 1 (2), 18–32

- Finkelhor, D.; Turner, H.; Wormuth, B. K.; Vanderminden, J.; Hamby, S. (2019): Corporal Punishment: Current Rates from a National Survey. *Journal of Child and Family Studies* 28 (7), 1991–1997
- Focus-Online (2018, 26. Okt.): „Freunde hatte er nie“: So war die Kindheit von Reker-Attentäter Frank S. https://www.focus.de/regional/koeln/attentat-auf-koelner-ob-freunde-hatte-er-nie-so-war-die-kindheit-von-attentaeter-frank-s_id_5041440.html. Zugegriffen: 20. April 2020
- Frindte, W.; Neumann, J. (2002): Der biografische Verlauf als Wechselspiel von Ressourcenerweiterung und -einengung. In: Frindte, W. & Neumann J. (Hrsg.): Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatverläufe. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 115–153
- Fuchs, S. (2019): Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Heidelberg: Mattes Verlag
- Funke, H. (2001): Rechtsextremismus 2001. Eine Zwischenbilanz. Verwahrlosung und rassistisch aufgeladene Gewalt – Zur Bedeutung von Familie, Schule und sozialer Integration. In: Eckert, R. et al. (Hrsg.): Demokratie lernen und leben – Eine Initiative gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Band 1. Weinheim: Freudenberg Stiftung, 59–108
- Hauser, D. (2007): Baader und Herold: Beschreibung eines Kampfes. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag
- Heitmeyer, W.; Müller, J. (1995): Fremdenfeindliche Gewalt junger Menschen. Biographische Hintergründe, soziale Situationskontexte und die Bedeutung strafrechtlicher Sanktionen. Bundesministerium der Justiz (Hrsg.). Bonn: Forum Verlag
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (2019, 28. Juni): Stephan Ernst: Seine Kindheit, seine Vergangenheit als Straftäter, seine Rolle als Vater. <https://www.hna.de/kassel/stephan-ernst-seine-kindheit-seine-vergangenheit-als-straftaeter-seine-rolle-als-vater-12744190.html>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Hopf, C.; Rieker, P.; Sanden-Marcus, M.; Schmidt, C. (1995): Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierung junger Männer. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Jander, M. (2006): Horst Mahler. In: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hamburg: Hamburger Edition, 372–397
- Jäger, H.; Böllinger, L. (1981): Studien zur Sozialisation von Terroristen. In: Jäger, H., Schmidtchen, G. & Süllwold, L. (Hrsg.): Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus 2). Opladen: Westdeutscher Verlag, 117–231
- Jodl, L. (1976): Jenseits des Endes. Leben und Sterben des Generalsoberst Alfred Jodl. Wien, München, Zürich: Molden Verlag
- Keitel, W. (1998): Mein Leben. Pflichterfüllung bis zum Untergang. Berlin: Edition q
- Köttig, M. (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen: Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Gießen: Psycho-sozial-Verlag
- Krall, H. (2007, 27. April): „Stefan Wisniewski, Sohn eines Zwangsarbeiters“. Welt-Online. <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article837394/Stefan-Wisniewski-Sohn-eines-Zwangsarbeiters.html>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Kranish, M.; Fisher, M. (2016): Die Wahrheit über Trump: Die Biografie des 45. Präsidenten. Kulmbach: Plassen Verlag

- Kruse, M. (2017, 21. Nov.): „Was für einen Sohn habe ich erschaffen?“ Welt-Online. <https://www.welt.de/politik/ausland/plus170599969/Was-fuer-einen-Sohn-habe-ich-erschaffen.html>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Lützing, S. (2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen (Polizei + Forschung Bd. 40). BKA – Bundeskriminalamt, Kriminalistisches Institut (Hrsg.). Köln: Luchterhand Fachverlag
- Marneros, A.; Steil, B.; Galvao, A. (2003): Der soziobiographische Hintergrund rechtsextremistischer Gewalttäter. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, Band 86, Heft 5, 364–372
- Merrick, M. T.; Ford, D. C.; Ports, K. A.; Guinn, A. S. (2018): Prevalence of Adverse Childhood Experiences From the 2011-2014 Behavioral Risk Factor Surveillance System in 23 States. *JAMA pediatrics* 172(11), 1038–1044
- Michel, S.; Schiebel, M. (1989): Lebensgeschichten von rechtsextremen Jugendlichen. In: Rosenthal, G. (Hrsg.): *Wie erzählen Menschen ihre Lebensgeschichte? Hermeneutische Fallrekonstruktion distinkter Typen*. Forschungsbericht des Lehrprojektes „Biographie“. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, 212–233
- Nölke, E. (1998): Marginalisierung und Rechtsextremismus. Exemplarische Rekonstruktion der Biographie- und Bildungsverläufe von Jugendlichen aus dem Umfeld der rechten Szene. In: König, H.-D. (Hrsg.): *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 257–278
- Pfeiffer, C.; Wetzels, P.; Enzmann, D. (1999): Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen. (KFN-Forschungsberichte Nr. 80). Hannover: KFN
- Pfeiffer, C. (2015): The Abolition of the Parental Right to Corporal Punishment in Sweden, Germany and other European Countries: A Model for the United States and other Democracies? (KFN-Forschungsberichte No. 128). Hannover: KFN
- Pfeiffer, C. (2019): *Gegen die Gewalt. Warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind*. München: Kösel Verlag
- Quent, M. (2019): *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät*. Beltz Juventa, Weinheim (2. überarbeitete und erweiterte Auflage)
- Ramelsberger, A. (2015, 16. Dez.): Wie Wohlleben sein Leben beschreibt. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/politik/nsu-prozess-wie-wohlleben-sein-leben-beschreibt-1.2786301>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Sachslehner, J. (2014): *Zwei Millionen ham'ma erledigt: Odilo Globocnik - Hitlers Manager des Todes*. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria
- Scheurig, B. (1999): *Alfred Jodl. Gehorsam und Verhängnis*. Biographie. Schnellbach: Bublies Verlag
- Schiller, M. (2007): *Es war ein harter Kampf um meine Erinnerung. Ein Lebensbericht aus der RAF*. Hamburg: Konkret Literatur Verlag
- Simi, P.; Sporer, K.; Bubolz, B. F. (2016): Narratives of Childhood Adversity and Adolescent Misconduct as Precursors to Violent Extremism: A Life-Course Criminological Approach. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 53 (4), 536–563
- Smelser, R. (1989): *Robert Ley : Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“*. Eine Biographie. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh

- Stettin, I., Herrnkind, K. & Eißebe, I. (2019, 20. Juni): „Hass auf alles und jeden“: Auf den Spuren des Mannes, der Walter Lübcke ermordet haben soll. *Stern-Online*. <https://www.stern.de/politik/deutschland/mordfall-walter-luebcke--auf-den-spuren-des-mutmasslichen-taeters-stephan-e--8762002.html>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Steuer, M. (2019, 20. Juni): Wie entwickelt jemand so viel Hass? *Bild-Online*. <https://www.bild.de/news/inland/news-inland/verdaechtiger-im-luebcke-mord-wie-entwickelt-jemand-so-viel-hass-62761516.bild.html>. Zugegriffen: 20. April 2020
- Streeck-Fischer, A. (1992): „Geil auf Gewalt“. Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus. *Psyche* 46(8), 745–768
- Toland, J. (1977): Adolf Hitler. Bergisch Gladbach: Gustav Lübke Verlag
- UNICEF – United Nations Children’s Fund (2014): Hidden in Plain Sight: A statistical analysis of violence against children. UNICEF, New York
- Veiel, A. (2005): Black Box BRD: Alfred Herrhausen, die Deutsche Bank, die RAF und Wolfgang Grams. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Wahl, K.; Tramitz, C.; Gaßebner, M. (2003): Fremdenfeindliche Gewalttäter berichten: Interviews und Tests. In: Wahl, K. (Hrsg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. Opladen: Leske & Budrich
- Wald, R. (2004): Mein Vater Robert Ley. Meine Erinnerungen und Vaters Geschichte. Nümbrecht: Martina Galunder-Verlag
- Wieland, K. (2006): Andreas Baader. In: Kraushaar, Wolfgang (Hrsg.): Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hamburg: Hamburger Edition, 332–349
- Wirth, H.-J. (1989): Sich fühlen wie der letzte Dreck. Zur Sozialpsychologie der Skinheads. In: Bock, M.; Reimitz, M.; Richter, H.-E.; Thiel, T.; Wirth, H.-J. (Hrsg.): Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den achtziger Jahren. Opladen, 187–202
- Wunschik, T. (1997): Baader-Meinhofs Kinder: Die Zweite Generation der RAF. Opladen: Westdeutscher Verlag

Autor:

Sven Fuchs, Unternehmer, Autor (siehe auch Autorenprofil: www.mattes.de/autoren/fuchs_sven.html), Blogger (unter www.kriegsursachen.blogspot.de)
 • Birkenallee 24 • 36037 Fulda • svfox@web.de